

Vier Geburtstage und ein Todesfall

Einige Randnotizen und Berichte

Justus von Liebig wäre 200,
T. W. Adorno wäre 100,
Informatik wurde 25,
Enro wurde 10 Jahre und
J.R.R. Tolkien starb vor 30 Jahren.

Zu Ehren des Naturwissenschaftlers Liebig wurde das Jahr 2003 bundesweit zum Jahr der Chemie deklariert. Es gab zahlreiche Veranstaltungen in Hochschulen, Unternehmen und Verbänden und auch vom Studiengang Chemie an der Universität Bremen. Ein Highlight unter den Angeboten war der „Tag der Chemie“ am 20. September mit einer Tour durch die Welt der modernen Chemie: Experimentalvorlesung, Filmen und Besichtigungen.

Am 11. September wäre Theodor Wieselgrund Adorno hundert Jahre alt geworden. Wie er aktuell noch Beachtung findet an der Uni Bremen steht auf Seite 4.

Die Informatik feiert mit einem Festkolloquium am 10.10. ihr 25jähriges Bestehen und hat dazu auch ihre zahlreichen Alumni eingeladen. Die neuen Absolventen des Jahres 2003 werden in diesem Rahmen feierlich verabschiedet. Wie ein Ehemaliger mit seiner jungen Firma heute im Technologiepark zurechtkommt, berichtet er auf Seite 2.

Ihrem Selbstverständnis nach ist die Universität Bremen risikobereit, diskussionsfreudig und sucht den Erfahrungsaustausch mit der Öffentlichkeit. Nach neuen und besseren Wegen wird auch heute noch gesucht und geforscht, darin ist sich die Universität Bremen in ihren Werten treu geblieben. Auch die internationale Verständigung und der Blick auf die Erreichung „besserer Verhältnisse“ in einer „gemeinsamen Welt“ gehört dazu. Wie dies über Bremens Grenzen hinaus realisiert wird, ist am Beispiel ENRO/DENGO nachzuvollziehen. Leitzielen der Universität wie „Internationalisierung“, „Gesellschaftliche Verantwortung und Praxisbezug“ und „umweltgerechtes Handeln“ arbeiten auch weitere internationale Studiengänge zu. ISATEC zum Beispiel qualifiziert hochkarätige Fachleute für gewässerökologische Projekte in Entwicklungsländern, deren Wissen ihren Heimatländern zugute kommt.

Und Tolkien? Hier nur eine Vorankündigung: Über ihn steht etwas in unserer nächsten „Weihnachtsausgabe“, wenn der „Herr der Ringe“, Teil 3 in die Kinos kommt. /sg

„Wer aus den Tropen kommt, ...

...kann sich nur schwer vorstellen, wie kalt es bei uns sein kann.“

Iris Freytag weiss, dass sich junge Frauen und Männer aus tropischen Ländern an zwei Dinge nur schwer gewöhnen können, wenn sie zum Studieren nach Bremen kommen: Die Kälte und die Pünktlichkeit. Die Koordinatorin für den Masterstudiengang ISATEC International Studies in Aquatic Tropical Ecology hortet daher vorsorglich einen Pull-overvorrat in ihrem Büro am Zentrum für marine Tropenökologie (ZMT) in der Fahrenheitstraße. Denn ebenso unbekannt wie die Erfahrung mit Schnee und Raureif ist für diese Studierenden die „Zwiebeltechnik“ bei der Bekleidung, also lieber eine Schicht mehr anzuziehen.

Iris Freytag gehört selbst zu den ersten Absolventen des im Wintersemester 1999 eingerichteten Aufbaustudiengangs, der in einem zweijährigen Durchlauf 20 Studienplätze bietet. Nach ihrem Biologiestudium reizte sie an ISATEC am meisten der Auslandsaufenthalt im 3. Semester und dass die Vorlesungen nur in englischer Sprache stattfinden. Da sich die international zusammengesetzte Gruppe auch im privaten Zusammensein fast nur auf englisch verständigt, kommen viele gar nicht dazu deutsch zu lernen während ihres Aufenthaltes. „Manchmal nehmen wir uns vor, ein Woche lang nur deutsch untereinander zu sprechen“, sagt Stefanie Jost, Studentische Tutorin in der Koordinationsstelle, „aber meist bleibt das bei einem Versuch“. Gut zwei Drittel der Masterstudierenden kommen aus dem Ausland, die meisten aus Entwicklungsländern wie etwa Indonesien, Ghana, Kenia, Tanzania, einige wenige aus europäischen Staaten und den USA und etwa ein Drittel sind Deutsche. Das größte Problem zu Beginn des Studiums ist immer die Wohnungsfrage. „jetzt im Oktober geht wieder ein einziger Kampf in Bremen los“, so die Tutorin. Das Stu-

dentenwerk kann nur 5 % des Bedarfes an Zimmern in den Wohnheimen abdecken. Der theoretische Stoff im ersten Jahr ist ziemlich umfangreich, neben tropischer Gewässerökologie, Geografie und Chemie kommen auch sozioökonomische Aspekte der Tropen vor. Die zweite Etappe ist dann das Auslandspraktikum. Ein Teil der Praktikumsplätze wird von Partneruniversitäten abgedeckt, ein anderer Teil kommt durch die „Tandemlösung“ zustande, denn „viele Absolventen haben vorher schon in den Tropen studiert und gearbeitet und gehen dahin zurück“, erläutert Iris Freytag, „die nehmen dann jemanden aus dem Jahrgang mit.“ Bei der praktischen Forschung vor Ort geht es zum Beispiel um die Restauration von Korallenriffen, das Mangroven-Ökosystem, um Fischereiresourcen und den Erhalt von Seeschwalbenpopulationen. Die gesammelten Daten werden anschließend im 4. Semester für die Masterarbeit ausgewertet. Die Hälfte der fertigen Master of Sciences beginnt danach eine Doktorarbeit in Deutschland oder in den Heimatländern, andere nehmen eine Arbeit in einer der Nicht-Regierungsorganisationen auf oder gehen zurück an die Institutionen, in denen sie zuvor schon gearbeitet hatten. „Diese Leute haben danach oft nie wieder so eine Chance sich mit Menschen aus anderen Nationen auszutauschen und das schätzen sie sehr“, berichtet Iris Freytag. Durch den freundschaftlichen Kontakt, den die Studierenden untereinander aufbauen, bleiben viele Verbindungen erhalten. Ein halbes Jahr nach dem Abschluss gibt es noch einmal eine Evaluation mit Fragen zur Qualität und zum Nutzen der Ausbildung. Auf die Frage „Womit hast Du es nie geschafft zurecht zu kommen in Deutschland“ antworten die meisten dann: Erstens mit der Kälte und zweitens mit der Pünktlichkeit. /sg



Gruppenfoto nach der Graduation Ceremony am 25. September 2003 für die fertigen ISATEC Master of Science
Foto: ISATEC



ISATEC-Studentinnen bei einer Exkursion im norddeutschen Wattenmeer
Foto: ISATEC

Entwicklungspolitik von Nichtregierungsorganisationen

10 Jahre internationaler Studiengang ENRO

Der Studiengang Entwicklungspolitik ist etwas ungewöhnlich entstanden. Kein Beschluss der Universität oder der senatorischen Behörde rief ihn seinerzeit ins Leben, sondern das war die Pioniertat einiger Hochschullehrer aus verschiedenen Fächern. Aus persönlichem Interesse an Entwicklungsfragen zur Dritten Welt taten sie sich zusammen, um Leuten, die praktische Arbeit in dem Feld machten die Gelegenheit zur theoretischen Reflexion zu geben und Leuten, die noch nicht in die Praxis konnten, die Möglichkeit, ihr Gelerntes mit einer praktischen Perspektive zu verbinden. Hauptinitiatorin und unermüdliche Antriebskraft dafür, dass aus dem kleinen Zusatzfach dann wirklich ein Diplomstudiengang entstand, mit allem was so an Regularien dazu gehört, war die Professorin Michaela von Freyhold am Fachbereich Sozialwissenschaften. Inzwischen ist ENRO akkreditiert als Masterstudiengang DENGRO. Mehr über das Aufbaustudium und seine abenteuerlichen Seiten auf Seite 3.

Weitere Inhalte:

Alumni-Galerie:	
Dr. Kai-Oliver Detken	Seite 2
Graduation Ceremony	
Business Studies	Seite 2
25 Jahre Informatik	Seite 2
A&O-Netzwerktreffen über deutsche und englische Businesskultur	Seite 3
10 Jahre Enro/Dengo	Seite 3
Geo-News	Seite 3
Adorno zum Hundertsten	Seite 4
Barbarafest im FB Geo	Seite 4

Impressum:

Der Alumni-Newsletter wird herausgegeben im Auftrag der Universität Bremen von dem Alumni-Netzwerk community bremen
Telefon 0421 / 2 18 45 28
Postfach 330440, 28334 Bremen
E-Mail: alumni@uni-bremen.de
Redaktion: Sigrud Schneider-Gerwien (sg); Rahmen-Layout Wolfgang Zimmermann
Druck: Universitätsdruckerei
Auflage: Auflage 2000

Alumni Galerie



Dr.-Ing. Kai-Oliver Detken, Jahrgang 1968, Absolvent der Elektrotechnik / Informationstechnik, promovierter Informatiker und ehemaliger Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Bremer Institut für Betriebstechnik und angewandte Arbeitswissenschaft (BIBA) des Fachbereichs Produktionstechnik an der Universität Bremen, Firmengründer, Autor vieler Publikationen, Hochschuldozent. Seine private Seite neben der Familie: Musik hören, Bücher lesen, Reisen und Sport, Fotografie, Science Fiction, Astronomie und der Computer (Internet, Spiele, Bildverarbeitung etc.)

Was hält Kai-Oliver Detken vom Alumni-Netzwerk?

„Das ist für mich eine positive Entwicklung, da man so eine Austauschplattform geschaffen hat, die es ermöglicht, unterschiedliche Erfahrungen die man gemacht hat mit Gleichgesinnten auszutauschen.“

Mehr über Kai-Oliver Detken: www.detken.net

Was macht ein ehemaliger Informatiker heute? Zum Beispiel Dr. Ing. Kai-Oliver Detken?

„...irgendwann muss sich auch dieser Markt mal wieder erholen!“

Ich habe 1993 mein erstes Studium der Nachrichtentechnik an der Hochschule Bremen nach 4 Jahren Regelstudienzeit abgeschlossen. Meine damalige Diplomarbeit schrieb ich am BIBA Institut an der Universität Bremen. Aufgrund der interessanten Arbeit beim BIBA, einer gewissen Vorliebe für das Schreiben (ich wollte gerne eine zweite Diplomarbeit absolvieren) und der interessanten Weiterqualifikation meldete ich mich sofort nach Beendigung meines Erststudiums an der Uni Bremen im Fachbereich Informationstechnik an. Nach weiteren drei Jahren hatte ich auch diese Hürde absolviert und konnte als wissenschaftlicher Mitarbeiter beim BIBA starten. Abschließend habe ich noch im Fachbereich Informatik promoviert und meine Dissertation in ebenfalls drei Jahren neben meiner beruflichen Karriere absolviert. Durch meine Schreibobsession habe ich inzwischen einige Bücher und viele Fachartikel für unterschiedlichste Verlage veröffentlicht. Da ich auch noch gerne präsentiere und vortrage, bin ich inzwischen auch Dozent an der Hochschule Bremen, wodurch sich der Kreis wieder schließt.

Durch die erste Diplomarbeit konnte ich bereits direkt in die Forschungslandschaft des BIBA wechseln, bei dem ich parallel zum zweiten Studium halbtags in internationalen Projekten gearbeitet habe. Dabei stellte ich schnell fest, dass eine Motivation für das zweite Studium ohne die Arbeit beim BIBA nicht möglich gewesen wäre, da der Studiengang selbst für mich keine praxisrelevanten Themen bereithielt (z.B. beschäf-

tigten wir uns mit Analogtechnik im Fach Signalverarbeitung, obwohl ich mich inzwischen nur noch mit digitalen Netzen auseinandersetze). Trotzdem half insbesondere das zweite Studium mir sehr stark bei meiner beruflichen Entwicklung, da ich dadurch in die Lage versetzt wurde, mannigfaltige Aufgaben mit unterschiedlichsten Schwierigkeitsgraden enorm effizient und mit hoher Qualität abzuliefern. Zusätzlich öffnet die Promotion in heutigen Projekten einige Türen gerade im Beratungsumfeld. Da ich mich später evtl. noch auf eine Professorenstelle im Fachbereich Informatik bewerben möchte, ist dies auch für meine Weiterentwicklung ein wichtiger Meilenstein gewesen.

Nachdem ich im BIBA als wissenschaftlicher Mitarbeiter gearbeitet hatte, zog es mich aufgrund der interessanten damaligen Marktentwicklung in die Industrie. Das lag zum einen an den damals sehr kurzen Zeitverträgen, die eine Planung nicht machbar machten und zum anderen an meinem Interesse, an praxisrelevanten Netzwerkprojekten teilzunehmen. Nachdem ich in drei Jahren alle Höhen und Tiefen der Branche mitgemacht hatte (Aufbau eines Consulting-Bereichs in zwei Firmen; Absturz des Neuen Marktes), beschloss ich mich am 1. Januar 2001 selbstständig zu machen und gründete die Firma Detken Consultancy & Internet Technologies (DECOIT) e.K.. Da man dies schlecht in einem Satz aussprechen kann, wurde bei der Umbenennung in eine GmbH nur noch die Abkürzung DECOIT verwendet. Die Beweggründe hierfür waren

mannigfaltig: Zum einen wollte ich dies sowieso mal ausprobieren und suchte nur den richtigen Zeitpunkt. Zum anderen hatte man meinen Bereich in meinem Ex-Unternehmen aus Kostengründen schlichtweg aufgelöst. Der Sprung war vor drei Jahren zwar mutig, aber durchaus kein Sprung ins kalte Wasser, da ich meine selbst akquirierten Projekte einfach in die Selbstständigkeit mitnahm. Dadurch konnte ich das erste Jahr bereits vernünftig kalkulieren. Trotz guter Beschäftigungslage hat sich das Geschäft allerdings bei uns in den letzten Jahren stark verändert. Während am Anfang ausschließlich die Beratung im Vordergrund stand, die ich hauptsächlich alleine umsetzte, realisieren wir jetzt auch Konzeptlösungen und entwickeln eigene Software-Produkte mit immerhin sieben Mitarbeitern. Der Schritt in den Technologiepark Anfang 2003 zu wechseln traf mich am Scheideweg zwischen der Weiterentwicklung der eigenen Firma und Erweitern des Firmen-Portfolios, oder Stillstand mit einer kleineren Mannschaft, um das wirtschaftliche Risiko zu minimieren. Ich entschloss mich zu der ersten Variante wofür ein Firmensitz an der Uni Bremen aus Image- und Anschlussgründen (Breitbandnetz, Zugang zu anderen Firmen) notwendig wurde. Hinzu kommt, dass wir auf Sekretariatsfunktionen im BITZ zurückgreifen können und so eine professionellere Außerdarstellung ermöglicht wurde. Der Umzug nach Bremen hat sich auch bereits in Projekten positiv bemerkbar gemacht, so dass die Zusatzkosten nicht so sehr ins Gewicht fallen. / Kai-Oliver Detken

Die Informatik feiert Jubiläum

Home-Banking, E-Mails, Einkaufen im Internet, fußballspielende Roboter, sprachgesteuerte Küchengeräte: Computer, die mitdenken - dies alles war vor einem Vierteljahrhundert noch ferne Zukunftsmusik! Heute stehen Computer in Kinderzimmern und Informationstechnologien gehören zumindest zum Berufsalltag. Vor genau 25 Jahren wurde das Fach Informatik im Fachbereich 3 der Universität Bremen gegründet, mit zunächst drei Professoren. Inzwischen gehört die Informatik in Bremen zu den größten Standorten in Deutschland. Der hohe nationale und internationale Stellenwert der Bremer Informatik wird durch das gewachsene Drittmittelvolumen deutlich, das sich in den letzten fünf Jahren mit über fünf Millionen Euro mehr als verdoppelt hat. Beim Hochschulranking deutscher Universitäten liegt die Informatik Bremen im Spitzenfeld in der Forschung und im Drittmittelwerb.



Virtual Werder! Das können Informatiker inzwischen auch: Fußballspielende Roboter bauen. Foto: sg

Über 400 Erstsemester verteilen sich auf die Studiengänge Informatik, Digitale Medien und Systems Engineering und werden von insgesamt fünf Professorinnen, 13 Professoren und 110 wissenschaftlichen Mitarbeitern ausgebildet. Ein besonderes Merkmal des Studiums sind von Anfang an die studentischen Projekte, die Praxisnähe und soziale Kompetenzen vermitteln und an die Forschung heranzuführen sollen. Die gesellschaftlichen Auswirkungen der Informatik sind in das Curriculum integriert. Mit Beginn 2003 wurde der Sonderforschungsbereich SFB/TransRegio 'Spatial Cognition - Reasoning, Action, Interaction' von der Deutschen Forschungsgemeinschaft bewilligt; Kognitive Systeme und Robotik stellen so einen neuen Schwerpunkt der Forschung dar. Insgesamt also ein guter Grund zum Feiern, meinte der Fachbereich Informatik und lud für den 10. Oktober 2003 alle Interessierten und natürlich auch seine Alumni ein, sich einen Eindruck über aktuelle Projekte und Entwicklungen in der Informatik zu verschaffen. Am Abend findet ein Fachbereichfest statt und am nächsten Tag, Samstag 11.10.2003, ist dann die Verabschiedung der Absolventen des letzten Prüfungsjahres. Weitere Informationen: www.informatik.uni-bremen.de/25jahre

Der Masterstudiengang Business Studies am Fachbereich Wirtschaftswissenschaft entließ die frisch gebackenen Master of Arts mit einer

Graduation Ceremony 2003, August 21

Vor drei Jahren wurde der Studiengang Business Studies gegründet und bietet Studenten aus aller Welt ein kompaktes Programm von zwei Semestern, in das ein achtwöchiges praktisches Beratungsprojekt in Kooperation mit einem regionalen oder internationalen Unternehmen integriert ist. Aus dieser Verbindung von Theorie und Praxis entwickeln die Studierenden dann ihre Masterarbeit. Vierundzwanzig Absolventinnen und Absolventen des Durchgangs 2002/2003 nahmen im feierlichen Rahmen ihre Abschlüsse entgegen. Sie stammen aus allen Nationen und Kontinenten: Süd-Afrika, Indien, China, Ukraine, Uzbekistan, Russland, Türkei, Polen, Libanon, sowie aus Amerika und Deutschland. Studien-Dekan Prof. Dr. Thorsten

Poddig hielt die Begrüßungsansprache, Professor Dr. Jörg Freiling, als „Chairman of the Master Board“ übernahm die Gratulationen und auch ein Absolventvertreter sprach im Namen der Graduierten einige rückblickende Worte. Untermalt wurde die Feier durch klassische Musik-Einlagen von Professor Dr. Klaus Grenzdörffer und natürlich gab es auch einen Sektumtrunk mit Fingerfoods.

Message from the Dean:

„The international business we are living in, is full of challenges and surprises. In a world where permanent change is the only steady state, we need to prepare our students not only with basic and up-to-date knowledge, but even with capabilities enabling them to find a promising way in business practice.“



Professor Poddig gratuliert dem Jahrgangsbesten MA Philip Maloney

Ein Rucksack voll schöner Erinnerungen



Der erste Dengo-Durchgang

Foto: Dengo

Sie wollen die Eine Welt besser gestalten: Masterstudierende im Studiengang Development Policy with focus on Non-Governmental Organizations (DENGO)

„Einen Rucksack gefüllt mit Theorien, Freundschaften, irritierenden Erfahrungen und schönen Erinnerungen“ nehmen sie mit in ihr zukünftiges Leben. So formulierte es die Absolventin Angelika Heller auf der Jubiläumsfeier von Enro/Dengo am 4. Juli 2003. Sie seien mit Themen konfrontiert worden, über die sie vorher gar nicht nachgedacht hätten, und hätten auch viel über ihre persönlichen Grenzen erfahren. Denn Lernen in einer Gruppe von Menschen, die aus allen Teilen der Erde stammen, die auf unterschiedliche Weise Freude und Betroffenheit, Nähe und Distanz ausdrücken, das kann durchaus „schmerzhaft“ sein. Es fordert dazu heraus, manche kulturellen Eigenheiten zu hinterfragen und zu kritisieren. Doch gerade diese Interkulturalität und die Interdisziplinarität bei DENGO finden die angehenden Master of science so enorm befruchtend und faszinierend an ihrem Studium. Auch wenn es nach einer fast neunmonatigen Praktikumsphase oft schwer falle, sich wieder aneinander zu gewöhnen, meint Angelika Heller.

Das Praktikum begann in einem angolanischen Gefängnis

Während so einer Zeit kann sich einiges im persönlichen Leben verändern. Ehen werden geschlossen, Babies geboren - und auch allerlei Abenteuerliches kann passieren. So erzählt Michaela von Freyhold von einem Studenten, der auf Einladung seiner Praktikums-NRO in Angola ankam, auf dem Flughafen erfuhr, dass sein Visum nicht gültig sei, ins Gefängnis kam und mit viel Mühe dort wieder herausgeholt wurde. Auch in Deutschland kann ein Praktikum Schattenseiten haben wie im Fall des afrikanischen Studenten, der im kalten Februar bei einer renommierten Organisation in Süddeutschland zwar eine sehr interessante Praktikumsstelle antreten konnte, „aber das ihm zur Verfügung gestellte Zimmer hatte leider kein Licht, keine Heizung und kein funktionierendes Klo! Es kostete einige Telefonate

diese Panne wieder auszugleichen,“ erinnert sich Professor von Freyhold schmunzelnd.

NGO's im Aufschwung: Mit den Global Playern der Multis mithalten

Dengo bietet 20 Studienplätze in 2 Jahren an. Die Bewerberzahl liegt inzwischen bei 600! Dieser rasante Anstieg verdankt sich der Tatsache, dass die Nichtregierungsorganisationen in den letzten Jahren weltweit einen so ungeheuren Aufschwung erlebten, insbesondere auf dem afrikanischen Kontinent, aber auch in Asien und Lateinamerika hat sich die Anzahl multipliziert, so dass auf ein durchschnittliches Land dort statt der früheren 100 oder 200 jetzt 3000 NRO's kommen. Diese Veränderung der Außenwelt wirkt sich auf den Studiengang aus. Denn mit Ausweitung der NRO's geht auch ein deutlicher Trend zur Professionalisierung einher. Gertraud Gauer-Süd, Absolventin des Vorläuferprogramms Dritte Welt und heutige Mitarbeiterin des Bremer Informationszentrums für Menschenrechte und Entwicklung verweist auf den Zusammenhang mit der wirtschaftlichen Globalisierung innerhalb der letzten 10 Jahre und die diversen Gipfel und Konferenzen zu Fragen von Umwelt und Entwicklung seither, die den NRO's Aufwind gegeben haben: „Es reichte nicht mehr als kleine Gruppe zu protestieren und zu demonstrieren, sondern es wurde nötig sich auch einzubringen und an der Suche nach Lösungen zu beteiligen“. Dazu bedarf es weitreichender Fachkompetenzen und Fähigkeiten, auch wie man Vernetzung und Projektarbeit betreibt, um genauso global agieren zu können, wie es Manager von Multis tun. Daher sind die raren Studienplätze von Dengo so begehrt, zumal es erst fünf vergleichbare Profile auf der Welt gibt, nämlich in Frankreich, England, Spanien und den USA! Dengo kann sich die Besten aussuchen - aber es tut Michaela von Freyhold immer weh so vielen geeigneten und begabten jungen Menschen eine Absage zu

erteilen, die gar nicht verstehen, warum sie nicht genommen werden. Die Herkunft der Studierenden hat sich in den vergangenen 10 Jahren entsprechend der internationalen Bekanntheit verändert: waren es bei den ersten beiden Durchgängen noch vorwiegend Deutsche, so liegt ihr Anteil nun bei etwa 10 Prozent, die Mehrzahl kommt aus Afrika, Lateinamerika, Asien und Europa. Auf die Absolventinnen und Absolventen warten natürlich sehr spannende Arbeitsfelder nach ihrem Masterstudium, unter anderem im Bereich Menschenrechte, Frauenrechte, Soziale Entwicklung, Umweltschutz. Zwei Drittel finden innerhalb von einem Jahr eine Tätigkeit, die nahe bei dem liegt, was sie studiert haben, die meisten bei einer NRO in Deutschland oder im Ausland, weitere im Bereich Consulting oder schließlich bei staatlichen Stellen für Entwicklungszusammenarbeit.

Abenteuer in Ost-Timor

Auch hier können wieder Abenteuer warten: „Wir hatten eine deutsche Studierende, deren erster Job war Wahlbeobachtung in Osttimor,“ berichtet von Freyhold, „die hat man erst einmal mitten in der Regenzeit in eine Hütte in den Wald gesetzt und ihr keinen Dolmetscher gegeben. In einer Gegend, wo keiner irgend eine europäische Verkehrssprache spricht, musste sie dort drei Monate ausharren und auf den Dolmetscher warten. Sie hat uns dann ab und zu Nachrichten zukommen lassen, sie wäre ein bisschen einsam!“

So weit zu den Abenteuern rund um diesen interessanten Studiengang. Die Absolventinnen und Absolventen nehmen den Namen Bremens in alle Welt mit, und viele von ihnen halten die Verbindung zu Enro/Dengo weiterhin aufrecht. Entwicklung von unten, die beim freiwilligen Engagement der Menschen in der Dritten Welt und in den Industrieländern ansetzt, die von den Nichtregierungsorganisationen professionell unterstützt werden, ist ihr Metier und ihre Mission. / sg

„Viele Menschen haben Angst vor der Globalisierung“ - mehr Aufklärung tut not!

Mahnende Worte zum globalen Umfeld fand Gunther Hilliges, Leiter des Bremer Landesamtes für Entwicklungszusammenarbeit, auf der Geburtstagsfeier zum 10jährigen Bestehen des Studiengangs Enro/Dengo: Die Globalisierung sei eine „Wahnsinnsherausforderung für die Demokratie“, mit gewaltigem Tempo erfasse und verändere sie alle Lebensbereiche, nicht nur die der Wirtschaft. Die Zahl derer, die Opfer der Globalisierungsprozesse und nicht Gestalter seien, wächst rapide, und

„dass immer mehr Menschen Angst vor diesen Entwicklungen haben, hängt auch damit zusammen, dass sie wenig verstanden werden und man sich ohnmächtig ihnen gegenüber fühlt.“ Die Hochschulen und Schulen müssten sich mehr mit dem Thema befassen und aufklären, fordert Hilliges, sonst sähe er schwarz für demokratische Strukturen: „Insofern kommt diesen Bemühungen, wie sie an diesem Studiengang der Bremer Universität gemacht werden, eine hohe Bedeutung zu.“

Deutsche und englische Business-Kultur

Absolventen-Netzwerktreffen der Arbeits- und Organisationspsychologie

Zu Gast: Iris Ellerbeck, Personalleiterin ATLAS ELEKTRONIK GmbH

Von Michael Tute

„Werksbesichtigungen laufen ganz anders, als wir es uns vorgestellt haben. Der neue Chef aus England kommt persönlich vorbei. Er zeigt Interesse an den Menschen im Werk, er will mit ihnen ins Gespräch kommen und er ist fasziniert von dem hohen Standard ihrer Arbeit.“

So beschreibt Iris Ellerbeck ihre ersten Erfahrungen mit dem englischen Mutterhaus, zu dem die Firma ATLAS ELEKTRONIK seit einigen Monaten als hundertprozentige Tochter gehört.

Frau Ellerbeck vertritt auf dem Netzwerktreffen der Arbeits- und Organisationspsychologie, das vom Institut für Psychologie und Sozialforschung unter der Leitung von Prof. Dr. Birgit Volmerg zweimal im Jahr veranstaltet wird, schon ein entscheidendes Stück englische Business-Kultur. „Networking“, so Frau Ellerbecks Eindruck, ist eine zentrale Tätigkeit englischer Führungskräfte. Man pflegt Kontakte zu internen und externen Kooperationspartnern, man trifft sich in Meetings und redet mit Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern vor Ort. So kann die Zusammenarbeit zwischen ATLAS ELEKTRONIK und dem Institut schon auf eine kurze Tradition zurückblicken, denn Frau Ellerbeck arbeitet für ihr Unternehmen auch im Beirat des neu gegründeten Masterstudiengangs „Leadership and Organisational Development“ mit. Was unterscheidet nun die verschie-

denen Business-Kulturen und wie kann man sich verständigen über die Grenzen der Kulturen hinweg? Dass die freundliche Frage „wouldn't it be a good idea to?“ nicht in der Hoffnung auf grundsätzliche Zustimmung gestellt wird, sondern eine Arbeitsanweisung ist, muss erst mal verstanden sein. Führt aber umgekehrt die englische Einschätzung, die Deutschen reagieren nur auf klare Befehle, während die Briten überzeugt werden wollen, dazu, seitens der Engländer nun betont barsch aufzutreten, so ist auch hier das Missverständnis vorprogrammiert. Der zunächst lockere Umgangston der Engländer, die obligatorische Anrede mit dem Vornamen, Small-talk und Joking in den Meetings, sollten tunlichst nicht mit der Abwesenheit von Hierarchie verwechselt werden. Verständigung über kulturelle Grenzen hinweg, darin ist Frau Ellerbeck sich in ihrem vorläufigen Fazit mit anwesenden Netzwerkmitgliedern einig, braucht Zeit und den Wunsch zum wechselseitigen Lernen auf beiden Seiten. Missverständnisse lassen sich nicht vermeiden. Im Gegenteil: Ist die Bereitschaft vorhanden, vernünftig und freundlich miteinander umzugehen, sind sie willkommen Anlässe zum Austausch über erlebte Unterschiede. Sich dabei von einem interkulturellen Trainer, vielleicht aus dem Kreis der Arbeits- und Organisationspsychologinnen unterstützen zu lassen, hat sich im bisherigen Prozess der Annäherung der Business-Kulturen als durchaus hilfreich erwiesen. /

Erstmalig RCOM-Forschungspreis für Marine Geowissenschaften

Das DFG-Forschungszentrum Ozeanränder (RCOM = Research Center for Ocean Margins) wurde von der Deutschen Forschungsgemeinschaft zum 1. Juli 2001 an die Universität Bremen vergeben. Nach Abschluss der Aufbauphase wurde in diesem Jahr erstmals der RCOM-Forschungspreis für Marine Geowissenschaften ausgeschrieben. Mit diesem Preis, der mit bis zu 3000 • dotiert ist, sollen herausragende Master-, Diplom- oder Doktorarbeiten prämiert werden, die in den letzten zwei Jahren von Nachwuchswissenschaftlern der marinen Geowissenschaften an der Universität Bremen abgefasst wurden. Bewerbungsfrist für die Einreichung von entsprechenden Arbeiten war der 1. Oktober 2003. In der nächsten Ausgabe des Alumni-Newsletter werden die Preisträger vorgestellt. Bei dieser Gelegenheit der Hinweis auf die viele interessante Informationen enthaltenden neuen Webseiten des RCOM: www.rcom-bremen.de. Ein Besuch lohnt!



„Es gibt kein richtiges Leben im falschen.“

Die APO hatte Adornos Worte als Aufforderung zum praktischen Protest gegen „das System“ interpretiert. Als der 1969 Studenten aus dem Institut für Sozialforschung von der Polizei wegräumen ließ, waren viele seiner Anhänger doch etwas enttäuscht.

Der „bedeutendste deutschsprachige Philosoph nach Nietzsche“ wäre am 11. September 2003 hundert geworden. Es raschelte im Blätterwald, Zeitgenossen und spätere Nachfolger erinnerten sich in den Feuilletons an ihre Begegnungen mit ihm, die Frankfurter Universität hielt Andenken an ihre Schule. Mit Adorno konnte man als Intellektuelle/r früher einmal gehörig beeindruckt werden, insbesondere durch eine mit maximaler Unverständlichkeit kokettierende Sprachmanier. Heutzutage scheinen seine Ansichten und Botschaften etwas aus der Mode gekommen sein. Welchen Stellenwert Adorno noch aktuell in einigen Bereichen hat, zeigen die folgenden drei Beispiele aus der Bremer Universität:

Ein moderner Klassiker: Der autoritäre Charakter

Thomas Leithäuser, Professor für Entwicklungspsychologie an der Uni Bremen, entstammt als ehemaliger Student Adornos auch der Frankfurter Schule. Nach seiner Auskunft sind heute Adornos Schriften und Aufsätze noch regelmäßig Gegenstand in Vorlesungen und Seminaren bei den Psychologen, und in den Methodenveranstaltungen wird er insbesondere auch in Bezug auf die qualitativen Methoden diskutiert und hat Einfluss auf die Forschungspraxis. In der Sozialpsychologie ist der „autoritäre Charakter“ zum Grundbegriff geworden, Adorno und andere hatten unter diesem Titel ihre Untersuchungen zum Verhältnis von

Soziologie und Psychoanalyse, von autoritären Gesellschaftsstrukturen und der gehorsamen Untertänigkeit des Individuums 1950 erstmals in den USA veröffentlicht, 1972 erschien die deutsche Übersetzung. Die damaligen Untersuchungen zur Rolle des Vorurteils, und hierbei insbesondere des Antisemitismus, spielen laut Professor Leithäusers aktuell eine wichtige Rolle, es gibt neuere Untersuchungen in den USA und auch in Deutschland zu diesem Konzept, das auch im pädagogischen Feld von hohem Interesse sei. Fazit: Auch mit hundert bleibt Adorno Teil einer lebendigen wissenschaftlichen Diskussion. /sg

14 Arten den Regen zu beschreiben

Wer sich heute wissenschaftlich mit Musik beschäftigt, dem wird vielleicht auch ein Handbuch der Musikpädagogik aus den 70er Jahren in die Hände fallen, welches quasi eine Homage an Adorno darstellt, es war die Zeit des Höhepunktes der Adorno-Rezeption schlechthin. Im Musikfach hatte er schon in den 50er und Anfang der 60er Jahre eine sehr vehement geführte Diskussion ausgelöst, die zu einem völlig neuartigen Musikunterricht führte – und zu einem „gewissen blackout“ beitrug, meint Professor Kleinen, Musikpädagoge im Fachbereich Kulturwissenschaften an der Uni Bremen rückblickend. Zum Beispiel wurde die Selbstverständlichkeit, im Musikunterricht zu singen, völlig fallen gelassen. Das Kognitive stand im Vordergrund und erst in den 90er Jahren wurde diese Ausrichtung im Zuge des handlungsorientierten Unterrichts wieder „auf ein Normalmaß“ zurückgefahren. Angesichts der Tatsache, dass sich der Musikunterricht zur populären Musik geöffnet hat, hat Adorno heute einen schweren Stand. Denn die Trivialmusik wurde von ihm sehr abschätzig und abwertend behandelt, seine Beschäftigung mit Jazz und dem Schlager sei, so Kleinen, eindeutig normativ. Was wenig bekannt ist – Adorno war ein Schüler Alban Bergs, komponierte z.B.

1929 sechs Orchesterstücke und befasste sich mit der 12-Ton-Technik. Nach 1945 hat er das Komponieren dann gelassen, in einer „Gesellschaft, in der man Kunst naiv weitermachen nicht kann, wenn einem das Wasser am Hals steht.“ Für Adorno war Musik eine Form des Denkens, die Musik sollte Erkenntnis sein. Adorno hat zusammen mit Hanns Eisler ein Buch über Filmmusik verfasst. Hanns Eisler vertonte damals einen Stummfilm in Amsterdam, und da es dort regnete, erhielt die Komposition den Namen „14 Arten den Regen zu beschreiben“. Die historische Aufnahme ist übrigens im Musikarchiv der Universität Bremen verfügbar. Eisler und Adorno waren sich in der Auffassung einig, dass Musik einen ästhetischen Eigenwert haben müsse. Auch Folgekomponisten wie Wolpe und andere Avantgardisten prägte Adornos Einfluss. Professor Kleinen ist der Auffassung, dass Adorno nach wie vor seine „Spitzenstellung“ hinsichtlich der Reflexion der gesellschaftlichen Aspekte der Musik, ihrer Voraussetzungen und Wirkungen, bewahrt habe. Fazit: Die Geltung Adornos heute ist zwar gesunken, aber er ist für die politische Musik, die Ästhetik und die Grundorientierung der Musikdidaktik noch präsent und kommt im Lehrstoff vor. /sg

Adorno zum Hundertsten



Studenten-Demo auf dem Bremer Marktplatz in den siebziger Jahren

Foto: Uniarchiv

Wider die Amputation der Kritik

Die „Bremer Konferenz zum hundertsten Geburtstag Adornos“ am 24./25. Oktober 2003 in Bremen hebt sich von der Gratulantenschar um Adorno insofern ab, als sie ihr vorwirft, ihn nur in den Zirkel der Klassiker einzuordnen und um die Kritik der politischen Ökonomie bringen zu wollen. Die Kritische Theorie würde geradezu um das Kritische „amputiert“. Die Konferierenden in Bremen halten dagegen.

Von Prof. Dr. Helmut Reichelt

In allen Würdigungen, Festreden und wissenschaftlichen Vorträgen zum 100. Geburtstag von T. W. Adorno ist ein wesentlicher Aspekt der Kritischen Theorie völlig ausgeklammert worden: der Bezug von Adorno auf den historischen Materialismus von Marx und dessen Kritik der politischen Ökonomie. Der zentrale Begriff der Gesellschaftstheorie von Adorno, der Begriff gesellschaftlicher Objektivität, sein Konzept realer Einheit des objektiven Systems, ist nirgends thematisiert worden, obwohl doch Adorno selbst mehrfach betont hat, dass die „dialektische Gesellschaftslehre“ untrennbar mit dieser, an die Marxsche Kritik anschließende Konzeption verknüpft ist, und dass der Ideologiebegriff, der Begriff der Dialektik, seine Kritik am Positivismus und der Begriff der Kritik selbst undenkbar wäre ohne die Theorie einer realen Systemhaftigkeit.

Zwar finden sich skizzenhafte Darlegungen dieses Strukturbegriffs schon in den frühen Aufsätzen der Zeitschrift für Sozialforschung, aber erst in seiner Auseinandersetzung mit Popper, Albert und Dahrendorf im sogenannten Positivismusstreit in den 60er Jahren hat Adorno diesen Objektivitätsbegriff präzisiert. Seine letzten gesellschaftstheoretischen Publikationen, sowie seine im Sommersemester 1968 gehaltene Vorlesung „Einleitung in die Soziologie“ enthalten die weitestgehenden Gedanken zu dieser Konzeption. Gleichwohl bleiben sie „Fragmente“, wie er selbst zugesteht – es ist keine ausgeführte Theorie der Gesellschaft.

Die Adorno-Konferenz in Bremen will an diese Konzeption anknüpfen. Dabei sollen insbesondere zwei Aspekte thematisiert werden. Adornos spekulative Sprache in diesen letzten Äußerungen werden nicht als schlichte Übertragung Hegelscher Argumentationsfiguren auf soziologische und ökonomische Inhalte interpretiert, sondern als der Versuch, das Phänomen der Tauschabstraktion – ein Gedanke, den er in den 30er Jahren von Alfred Sohn-Rethel übernommen hat – begrifflich zu fassen.

Dieser Gedanke wurde zwar unter dem Titel Realabstraktion in der Soziologie diskutiert, aber konnte – in seiner anspruchsvollen Programmatik – nicht eingelöst werden: denn wenn Adorno von Tauschprinzip spricht, meint er eine „existierende Abstraktion“ ein „existierendes Allgemeines“, die aus den Verhältnissen der Menschen abzuleiten ist und sich in einem Prozeß zunehmender Verselbständigung zu einer irrationalen Dynamik und Gesetzmäßigkeit verkehrt, die sich gerade in und durch die rationalen Handlungen der Menschen ihren Weg bahnt. Es wird also der Frage nachzugehen sein, wie aus Handlungsrationalität eine verselbständigte Systemhaftigkeit entsteht, die sich dem verstehenden Zugang entzieht.

Dieses Problem ist nach wie vor virulent in der soziologischen und ökonomischen Theoriediskussion. Adornos Objektivitätsbegriff bietet hier keine „bessere Lösung“ an, sondern eine Form der Kritik, wie sie bislang nicht diskutiert worden ist. Anhand seiner Weber- und Durkheimkritik läßt sich zeigen, daß er die Entgegensetzung von subjektiver und objektivistischer Theorie immer nur als eine Verarbeitungsform gesellschaftlicher Erfahrung thematisiert, die grundsätzlich zu unterscheiden ist von einer „begriffenen“ Gesellschaftsstruktur. Auch die moderne Theorie ist nur Moment des „objektiv Erscheinenden“, es ist eine sich selbst undurchsichtige Selbstreflexion der Gesellschaft. Adornos Objektivitätsbegriff impliziert eine Wissenschaftskritik, die nichts von ihrer Aktualität und Brisanz verloren hat. /

Prof. Dr. Helmut Reichelt lehrt seit 1974 an der Bremer Uni im Studiengang Soziologie. Sein Fachgebiet ist die soziologische Theorie. Er hat bei Adorno studiert; die kritische Theorie und die Marxsche Kritik der politischen Ökonomie gehören zu seinen Forschungsgebieten. Kontakt: reichelt@uni-bremen.de Anm.: Die Abschluss-Party der Konferenz wird unter dem Titel angekündigt: „Amüsement ist die Verlängerung der Arbeit unterm Spätkapitalismus“!

Alle Jahre wieder – das Barbarafest in den Geowissenschaften

Von Dr. Matthias Zabel

Es ranken sich eine Vielzahl von Legenden um die Gestalt der Heiligen Barbara. Glaubt man den meisten war sie eine christliche Märtyrerin, die im dritten Jahrhundert n. Chr. in Nikomedien (Kleinasien) gelebt haben soll. Obwohl es sich historisch gesehen um eine eher unwahrscheinliche Figur handelt, ist sie dennoch eine der bekanntesten christlichen Heiligen. Seit vielen Jahrhunderten gilt die Heilige Barbara als Symbol der Wehr- und Standhaftigkeit und ist die Schutzpatronin verschiedener Berufsstände, u.a. der Bergleute. Da erscheint es insbesondere vor dem Hintergrund der Entwicklungsgeschichte geologischen Forschens naheliegend, dass sich auch Geowissenschaftler von jeher zu dieser Dame hingezogen fühlten. Das sich heute kaum einer von ihnen noch untertage begibt, sondern sie sich u.a. lieber den unendlichen und unerforschten Weiten der Ozeane zuwenden, wird nicht so eng gesehen. Wie dem auch sei, am 4. Dezember jährt sich der Tag der besagten Heiligen Barbara. Aus diesem Anlass wird seit „Menschengedenken“ am drauffolgenden Freitag (05.12.03 !!!) in allen geologischen Instituten und vielen Landesämtern Deutschlands das Barbarafest gefeiert. Seit Gründung des Fachbereichs 5 – Geowissenschaften vor 17 Jahren findet eine solche Feier auch an der Universität Bremen statt. Der Tradition folgend werden an diesem Abend u.a. alle neuen Erstsemester des Fachbereichs „getauft“, wobei es sich um eine eher archaische Handlung handelt, die sich vermutlich auf die Übergabe des vor Unheil schützenden „Barbaralichtes“ an die Knappen im Bergbau zurückführen lässt. Zumeist wird diese Zeremonie der Aufnahme in den Kreis der Geowissenschaftler von der Heiligen Barbara höchst selbst und ihren eifrigen Schergen übernommen. Natürlich muss ein solcher Akt auch gebührend gefeiert werden und daher werden für einen angemessenen Party-Rahmen preisgünstige Getränke, kulinarische Genüsse, und reichlich Musik von der Fachschaft und den Drittsemestern geboten. Ob auch in diesem Jahr wieder eine der sagenumwobenen und frenetisch bejubelten Geo-Bands auftreten wird stand bei Redaktionschluss leider noch nicht fest.

Alljährlich bietet dieses Ereignis auch vielen Ehemaligen einen willkommenen Anlass sich mal wieder in das GEO-Gebäude zu verirren, alte Kommilitonen und Professoren wieder zu treffen, Anekdoten aus der eigenen Studienzeit aufzufrischen, Neuigkeiten auszutauschen. Alle weiteren wissenswerten Informationen für Interessenten (Beginn, etc.) sind den Plakaten zu entnehmen, die etwa ab Mitte November im Campusbereich aushängen. Info: mzabel@uni-bremen.de